KARMEL *impulse*

Quartalsschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

29. Jahrgang **II/2019**

Lose Blätter, zugeweht

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Thema der jeweiligen Ausgaben unserer KARMEL*impulse* ist selten lange vorhergeplant. In der Regel stellen wir für jedes neue Heft die Beiträge zusammen, die uns gerade zur Verfügung stehen; daraus ergibt sich dann die Formulierung des Gesamtthemas auf der Titelseite. Dabei sind wir mehr oder weniger darauf angewiesen, dass wir zur rechten Zeit, von Quartal zu Quartal wieder von Neuem, geeignete Beiträge *„zugeweht"* bekommen. Das können Beiträge von Mitgliedern unseres Ordens sein, aber auch von anderen Autoren. Wichtig ist uns nur, dass es Impulse sind, die der Spiritualität des Karmel entsprechen – KARMEL*impulse* eben –, und dass sie dazu anregen, in der „Freundschaft mit Gott" zu leben, wie Teresa von Ávila und die anderen großen Karmelheiligen sagen.

Auch diesmal geben wir Ihnen „lose Blätter" weiter, die uns „zugeweht" wurden: zwei Predigttexte des neuen Bischofs von Hildesheim vor allem, auf die uns Mitglieder unserer Teresianischen Karmel-Gemeinschaft (TKG) aus dem Bistum Hildesheim aufmerksam machten; des Weiteren auch einen Gebetstext einer Ordensschwester, die nicht zuletzt durch ihre jahrelange Teilnahme an Karmelitanischen Exerzitien zur „Freiheit der Kinder Gottes" gefunden hat. Und der Artikel „Blätter, zugeweht" will Sie dazu anregen, darauf zu achten, wie der Geist Gottes auch Ihnen „zuweht", was zum Impuls und Anstoß für Ihr Leben aus dem Glauben werden kann; dieser Beitrag wird dann voraussichtlich als kleine Artikelreihe in den nächsten zwei/drei Ausgaben fortgesetzt – so der Geist Gottes unserer Planung zustimmt.

Wie in jedem zweiten Heft eines Jahrgangs bitten wir Sie auch wieder um Ihre Aufmerksamkeit für die Anliegen unseres Missionsprokurators P. Robert, der für Ihre Hilfe beim Helfen dankbar ist.

Ihr

P. Reinhard OCD

P. Reinhard Körner OCD
Schriftleitung

Titelbild:
Ausschnitt aus: Sieger Köder, Elija am Horeb (siehe S. 12) © Sieger Köder-Stiftung Kunst und Bibel, Ellwangen

In diesem Heft:

Edith Stein
„Was nicht in meinem Plan lag …“ 4

Reinhard Körner OCD
Blätter, zugeweht 5

Schwester M.
„Meine Angst vor dir, sie ist nicht mehr“ 10

Martin Buber: aus dem 1. Buch der Könige
Elijahu am Choreb 12

Robert Schmidbauer OCD
Der Missionsprokurator berichtet 14

Bischof Heiner Wilmer SCJ
„Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“ 16

Literatur, Exerzitien, Seminare 22

Impressum

KARMEL*impulse* – Quartalsschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG
Anschrift der Redaktion:
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12, D-16547 Birkenwerder.
kloster@karmel-birkenwerder.de
Satz: Cäcilia Hille.
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH.
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

Bestellungen können formlos gerichtet werden an:
Karmel St.Teresa
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12
Die Zeitschrift ist kostenlos. Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:
Karmel Birkenwerder
bei: Liga Bank eG
Kennwort: Karmelimpulse
IBAN: DE94 7509 0300 0002 1642 48
BIC: GENODEF1M05

„Was nicht in meinem Plan lag …“

Edith Stein

Rückblickend auf ihr bisheriges Leben schreibt Edith Stein um 1936 im Kölner Karmel:

Man unterscheidet in der gewöhnlichen Redeweise „Planvolles“ – und das gilt zugleich als „sinnvoll“ und „verständlich“ – und „Zufälliges“, was in sich sinnlos und unverständlich erscheint. Ich habe ein bestimmtes Studium vor und suche mir dafür eine Universität aus, die mir besondere Förderung in meinem Fach verspricht. Das ist ein sinnvoller und verständlicher Zusammenhang. Dass ich in jener Stadt einen Menschen kennenlerne, der „zufällig“ auch dort studiert, und eines Tages „zufällig“ mit ihm auf weltanschauliche Fragen zu sprechen komme, erscheint mir zunächst nicht durchaus als verständlicher Zusammenhang. Aber wenn ich nach Jahren mein Leben überdenke, dann wird mir klar, dass jenes Gespräch von entscheidendem Einfluss auf mich war, vielleicht „wesentlicher“ als mein ganzes Studium, und es kommt mir der Gedanke, dass ich vielleicht „eigens darum“ in jene Stadt „gehen musste“. Was nicht in meinem Plan lag, das hat in Gottes Plan gelegen. Und je öfter mir so etwas begegnet, desto lebendiger wird in mir die Glaubensüberzeugung, dass es – von Gott her gesehen – keinen „Zufall“ gibt, dass mein ganzes Leben bis in alle Einzelheiten im Plan der göttlichen Vorsehung vorgezeichnet und vor Gottes allsehendem Auge ein vollendeter Sinnzusammenhang ist. Dann beginne ich mich auf das Licht der Glorie zu freuen, in dem auch mir dieser Sinnzusammenhang entschleiert werden soll. Das gilt aber nicht nur für das einzelne Menschenleben, sondern auch für das Leben der ganzen Menschheit und darüber hinaus für die Gesamtheit alles Seienden. Ihr „Zusammenhang“ im Logos ist der eines Sinn-Ganzen, eines vollendeten Kunstwerkes, in dem jeder einzelne Zug sich an *seiner* Stelle nach reinster und strengster Gesetzmäßigkeit in den Einklang des gesamten Gebildes fügt. Was wir vom „Sinn der Dinge“ erfassen, was „in unseren Verstand eingeht“, das verhält sich zu jenem Sinnganzen wie einzelne verlorene Töne, die mir der Wind von einer in weiter Ferne erklingenden Symphonie zuträgt. In der Sprache der Theologen heißt der Sinnzusammenhang alles Seienden im Logos der „göttliche Schöpfungsplan“ (ars divina). Das Weltgeschehen von Anbeginn ist seine Verwirklichung. Hinter diesem „Plan“ aber, hinter dem „künstlerischen Entwurf“ der Schöpfung, steht (ohne davon seinsmäßig getrennt zu sein) die ewige Fülle des göttlichen Seins und Lebens.

aus: Endliches und ewiges Sein (ESGA 11/12), 106f.

Blätter, zugeweht

Reinhard Körner OCD

Elija am Gottesberg Horeb: Nach innen gekehrt, still vor seiner Höhle sitzend, so hat Sieger Köder ihn gemalt. Blätter, sanft vom Wind ihm zugeweht, fallen in seine Hand … Nicht im Sturm hatte Elija Gott gefunden, nicht im Feuer, nicht im Beben der Felsen – schaudererregende Gewalten, die im Bild noch gegenwärtig sind (s. S. 12 in diesem Heft). Er erfährt Gott, wie die Bibel erzählt (1 Könige 19,8-14), als „sanftes, leises Säuseln"; Martin Buber übersetzt: als „Stimme verschwebenden Schweigens".

Jeder Mensch kann diese Stimme hören. Wenn genügend Stille in mir ist, kann auch ich sie vernehmen. Nicht akustisch; für die Ohren ist sie wie Schweigen. Doch in diesem Schweigen, sagen die biblischen Schriften, spricht Gott „Weisheit" in die Seele hinein. Das ist seine Art, zu reden. Auch heute. Er redet durch *Wahrheiten, die weiterweisen*, über das bisher Gedachte und Erkannte hinaus, woher immer sie kommen: aus einem Gespräch zum Beispiel, aus Büchern, aus Musik und Kunst, aus den Worten der Bibel, aus den Ereignissen des Alltags und manchmal auch, wie in einer „Eingebung" oder „Erleuchtung", aus dem eigenen Innern …

Spricht eine Wahrheit mich an, spricht Gott selbst mich an, denn er ist die Quelle aller Wahrheit. Seine *weisenden Wahrheiten* schweben mir zu wie die Blätter in die Hand des Elija, berühren das Herz und bringen den Verstand in Bewegung. Nicht selten sind sie auch anstößig, unbequem im ersten Moment, aber sie stoßen ein neues, tieferes Nachdenken an. Sie führen mich, weil sie Wahrheit sind, in die „ganze Wahrheit" hinein (Joh 14,26 u. 16,13).

Hin und wieder schreibe ich mir auf, was ich „gehört" und dann bedacht habe, und so füllte sich im Laufe der Jahre so manches Blatt. Blätter, mir zugeweht.

Es blieben lose Blätter meist. Einige davon, nun ausformuliert und dabei noch einmal überdacht, möchte ich hier, in diesem und in den nächsten beiden Heften, weitergeben. Was die Leserinnen und Leser damit machen – falls auch sie Wahrheit darin erkennen –, bleibt ihnen selbst überlassen. Vielleicht kann aber das eine oder andere Blatt die Aufmerksamkeit für die leise Stimme Gottes wecken, die auch zu ihnen sprechen will.

Jahwe – mehr als 6.800 Mal kommt dieses kleine Wort im Alten Testament, dem ersten Teil der Bibel, vor. Was in den Bibelübersetzungen jedoch nicht erkennbar ist. Denn wo im Hebräischen JHWH (Jahwe) steht, steht im Deutschen,

„… und nach dem Feuer eine Stimme verschwebenden Schweigens. Es geschah, als Elijahu hörte …"
(1 Kön 19,12f)

Ausschnitt aus: Sieger Köder, Elija am Horeb (siehe S. 12)

bis auf wenige Ausnahmen, HERR.

Jahrhunderte, vielleicht auch schon Jahrtausende lang, so wissen wir heute dank religionsgeschichtlicher Forschungen, war Jahwe der Name für eine Naturgottheit gewesen, die in Teilen des Vorderen Orients als Sturm- und Wettergott verehrt worden war. Vieles spricht dafür, dass „Jahwe" damals „Er weht" bedeutet hatte. Als Nomaden und sesshaft gewordene Stämme im Gebiet des heutigen Israel und Palästina um 1250 v. Chr. begonnen hatten, sich zusammenzuschließen, war dieser Gott mehr und mehr zu ihrem gemeinsamen Hauptgott geworden und zum Kriegsgott im Kampf gegen ihre Feinde. David und sein Sohn Salomo, Könige des neu entstandenen Volkes, hatten ihm nach 1000 v. Chr. in Jerusalem ein Heiligtum errichtet und ihn zum Nationalgott gemacht. In Israel und in Juda, im Nordreich und im Südreich, galt er als der stärkste Gott, aber als einer unter vielen weiteren Göttern, an deren Existenz man auch im jüdischen Volk noch lange glaubte.

Später, seit der babylonischen Gefangenschaft im 6. Jahrhundert v. Chr., wurde dann mit dem Namen Jahwe ein ganz anderer Gott bezeichnet: Es muss eine Wirklichkeit *hinter* aller Wirklichkeit geben, einen *Schöpfer und Urgrund* von allem, und nur dieser Urgrund, so hatten die Deportierten in der Fremde erkannt, kann *Gott* genannt werden – nicht die Sonne, nicht der Sturm und die Gewalten der Natur, die sichtbaren oder unsichtbaren, die bis dahin als Götter galten. Als der Schöpfer aller Natur kann dieser neu erkannte Gott, so wussten sie jetzt, nur *ein einziger Gott* sein – allgegenwärtig in seiner Schöpfung, aber nicht Teil von ihr.

Wer als Erster oder Erste diese Erkenntnis hatte, wissen wir nicht. Vielleicht hatte sie sich in den Jahrzehnten zuvor, noch in der Heimat, Einzelnen schon ahnungshaft angedeutet. Nun war sie zum Durchbruch gekommen und verbreitete sich mehr und mehr. Gott selbst, sagten die, denen sie zur Gewissheit geworden war, hat sie uns geschenkt; er hat sich erkennen *lassen*, er hat sich *offenbart*.

Für die hebräisch- und aramäischsprachigen Juden hatte der alte Gottesname nun, nach der Zeit des Exils, einen neuen Wortsinn bekommen: „Jahwe" bedeutete jetzt für sie so viel wie „Er ist da" und „Er setzt ins Dasein". In dieser neuen Bedeutung konnten sie die zwei Silben auch als „Er *hat* ins Dasein gesetzt" und „Er *wird* ins Dasein setzen" hören, als „Er *ist* da", „Er *war* da" und „Er *wird* da sein", also alle Zeiten, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umgreifend.

Dass man den Namen Jahwe bald nicht mehr aussprach, hat nicht nur mit der Ehrfurcht vor der Größe und Heiligkeit dieses wirklichen Gottes zu tun. Es sollte

zugleich auch verhindert werden, dass die Menschen im Volk den neuen Jahwe noch immer mit dem alten Wetter- und Kriegsgott Jahwe gleichsetzten.

Und zunehmend hatte sich das Gespür herausgebildet, dass ER IST DA ein Name ist, mit dem *Gott selbst* sich vorstellt. Denn „Jahwe" kann auch gehört werden als „*Ich* bin da" und „*Ich* setze ins Dasein", wiederum alle Zeiten umgreifend, also auch als „Ich habe ins Dasein gesetzt" und „Ich werde ins Dasein setzen", als „Ich bin da", „Ich war da" und „Ich werde da sein". Gott selbst sagt, an uns Menschen gerichtet: ICH BIN DA. „Jahwe" wurde so vor allem ein Wort zum *Hören*, nicht zuerst zum Benennen. Mit der Erzählung von Mose am Dornbusch (Ex 3,1-14), die so, wie wir sie heute kennen, nach dem Durchbruch der neuen Gottessicht entstand, wurde dieses Gespür in immer mehr Menschen geweckt.

Für mich ist dieses kleine Wort Jahwe zu einem Weisheitswort, ja zur *weisenden Wahrheit schlechthin* geworden. Gott sagt mit diesem Wort auch mir: „Du, Reinhard, höre hin! Ich bin da! Es gibt mehr Wirklichkeit, als deine Vernunft über die fünf Sinne wahrnehmen kann. In deinem Herzen komme ich als eine noch größere Wirklichkeit auf dich zu. Du kannst mich mit deiner Vernunft ver-nehmen. Ich bin da, ich war da, und ich werde da sein – dir ganz nahe …"

Wenn ich mir vorstelle, dass Gott so zu mir spricht, *bewirkt* das etwas in mir. Manchmal ist es dann, wie wenn der, der da spricht, selbst in meiner Seele erwacht; oder richtiger wohl: wie wenn *meine Seele* für das Vernehmen der Wirklichkeit Gottes erwacht. Und das ist dann jedes Mal wie eine Neugeburt meines Glaubens: Ich bin dann innerlich an dem Punkt, an dem die Menschen waren, die einst im jüdischen Volk als Erste Gott als den Urgrund allen Daseins vernehmen konnten: am Ursprung des Glaubens, wo Gott selbst sich offenbart in die Vernunft des Menschen hinein.

Aus urheberrechtlichen Gründen kann dieses Bild hier nicht wiedergegeben werden

Marc Chagall, Der brennende Dornbusch (Lithografie 1966) © VG Bild-Kunst, Bonn 2019

Aus „glauben an eine Glaubenslehre" wird dann *glauben zu Gott hin*: Eine Beziehung entsteht in diesem Moment, ich kann „du" sagen zu dem, der zu mir „Ich bin da" sagt. Ich kann ihm antworten: „Du, der ICH BIN DA …" und dabei wirklich *ihn selbst* meinen, nicht einen zur „Glaubenslehre" gemachten Gott. Er hat ein Gespräch eröffnet, ich kann mich ihm zuwenden – manchmal mit Worten und den Empfindungen meines Herzens und manchmal schweigend nur …

„Jahwe – Ich bin da": ein Weisheitswort, jüdischen Menschen einst zugeweht. Und aus der Bibel her auch mir zugeweht, damit ich darin dieselbe Stimme hören kann.

Jede Glaubensunterweisung, so ist mir im Laufe der Jahre klar geworden, müsste eigentlich zu dieser Hör-Erfahrung hinführen. Sonst geben wir nur einen begrifflich-begriffenen „Gott", eine Gotteslehre weiter, und wundern uns dann, dass immer weniger Menschen unsere Lehre haben wollen. Wir müssten vielmehr zu der Erfahrung hinführen, aus der der Gottesglaube entstanden ist und in jedem Menschen von Neuem entstehen muss, soll er plausibel und mitvollziehbar sein.

Unsere Glaubensverkündigung müsste – das wussten die Großen der christlichen Spiritualitätsgeschichte immer schon – *mystagogisch* sein: Sie müsste zu dem Geheimnis (Mysterium) hinführen, das sich jedem Menschen innerlich (mystisch) auftun kann, wenn er ins Staunen kommt und fragt: *Warum gibt es unsere Welt eigentlich und warum nicht nicht? Warum eigentlich sind wir da und nicht nicht da?*

Dann tut sich – als Ahnen im Herzen, als „Stimme verschwebenden Schweigens" (1 Kön 19,12) – die Wirklichkeit hinter aller Wirklichkeit kund, der wir unser Dasein verdanken …

„Thema Bittgebet" steht auf einem meiner losen Blätter. Den Text darunter hatte ich mir einmal nach einem Gespräch mit einer älteren Dame notiert. Sie hatte mir schmunzelnd anvertraut: *„Wenn ich Gott um etwas bitte, sagt er entweder ‚Ja' und tut es. Oder er sagt ‚Jetzt noch nicht' und lässt mich zappeln. Oder er sagt ‚Ich hab da eine bessere Idee' – und ich kann mit Überraschungen rechnen. Das Dritte kommt am häufigsten vor."*

Eigentlich hätte ich mir das gar nicht aufschreiben müssen, denke ich, während ich es jetzt wieder lese. Ich habe es mir ohnehin gemerkt, sogar wortwörtlich. Denn oft schon habe ich darüber nachgedacht, und meistens war es dann, wie wenn Gott selbst zu mir sagt: Siehst du, so mach ich's – und das weißt du! Vertrau mir!

Ja, ich weiß es. So, wie es diese lebenserfahrene Frau erzählt hat, habe auch ich es erlebt, immer wieder, von Jugend an. Und das, obwohl ich eigentlich zum „Thema Bittgebet" meine eigene Meinung habe: Erstens ist Beten für mich mehr als Bitten, und zweitens glaube ich, dass Jesus doch wohl nicht umsonst gesagt hat: „Euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet" (Mt 6,8)! Gott um etwas bitten, das heißt für mich, ihm meine Sorgen sagen können, mit ihm mitdenken und ihm Vorschläge machen dürfen. Aber wichtiger, als ihm mit Bitten zu kommen, ist für mich das Hören geworden – auf seine Weisheit, seine weisenden Wahrheiten in unsere konkreten Lebenssituationen hinein; und auf *seine* Bitten an *uns*.

Dennoch: Ja! Gott handelt, wenn ich ihn um etwas bitte. Ich kann mir zwar nicht erklären, *wie*

er das macht, aber es ist so. Ich glaube es nicht nur, ich weiß es. Aus jahrzehntelanger Erfahrung. So weit ich zurückdenken kann, hat er mich immer ernst genommen als seinen Gesprächspartner, als jemanden, der sich auch sorgt und sich auch Gedanken macht, wie es weitergehen kann. – Die Art und Weise, wie Gott dann darauf eingeht, hat die ältere Dame treffend beschrieben:

Manchmal *„sagt er ‚Ja' und tut es"*. Immer dann scheinbar, wenn meine Bitte seinem Geist entspricht und es mir dabei letztlich um sein „Gottesreich" geht. Oft handelt er dann sogar, noch bevor ich ihn ausdrücklich bitte – er liest meine Anliegen, so habe ich den Eindruck, nicht erst von den Lippen ab, sondern schon, wenn sie noch im Herzen sind. Wie oft habe ich das erlebt!

Manchmal dagegen *„sagt er ‚Jetzt noch nicht' und lässt mich zappeln"*. Nichts tut sich. Und dann, nicht selten erst im letzten Moment, erfüllt sich mein Gebetsanliegen. Dann bin ich glücklich und dankbar! – und beschämt zugleich, weil ich inzwischen mein Vertrauen auf ihn wieder verloren hatte und vor lauter Sorgen mit hängendem Kopf durch die Gegend gelaufen bin.

Und manchmal stellt sich heraus, dass er *„eine bessere Idee"* hatte als ich. Das ist in der Tat *„am häufigsten"* der Fall. Wie froh bin ich heute, dass er viele meiner Bitten, auch wenn sie nur Vorschläge waren, nicht erfüllt hat! Die *„Überraschungen"*, die dann kamen, habe ich zwar nicht immer sofort erkannt, aber im Rückblick gesehen kann ich nur staunen und dankbar sagen: Gott, du bist immer da gewesen und hast mein Leben – in Freud und Leid – begleitet. *Du* hast *mir* Vorschläge gemacht. Und es kam eigentlich immer nur darauf an, dass ich sie wahrgenommen – *gehört* – habe und darauf eingegangen bin. Nur so konnten sich statt meiner Pläne, um deren Gelingen ich zu dir gebetet hatte, *deine* Pläne, deine *„besseren Ideen"* verwirklichen.

Man kann – im persönlichen Leben, in der Kirche, in der Politik oder wo auch immer – Pläne und Projekte ersinnen und für deren Gelingen Bittgebete gen Himmel schicken. Man kann aber auch „interaktiv" mit Gott umgehen: sich mit ihm sorgen um seine Welt, im Kleinen und im Großen, ihm Vorschläge machen und dann hinhören auf *seine* „Ideen". Möglicherweise – das habe ich schon oft erlebt – gibt es dann Situationen, in denen man nicht B sagen sollte, wenn man erkennen muss, dass A falsch war.

Auf mein loses Blatt habe ich mir damals unter die Worte der älteren Dame den Vermerk gemacht: *Siehe Edith Stein: Was nicht in meinem Plan lag, das hat in Gottes Plan gelegen …* (s. S. 4 in diesem Heft).

„Meine Angst vor dir, sie ist nicht mehr"

Schwester M.

Sie hatte wirklich Angst, große, tiefsitzende Angst. Vor Gott.

Mitte sechzig war sie, als wir sie kennenlernten, und seit über vierzig Jahren Ordensschwester. Aufgewachsen in einer katholischen Familie, hatte sie zusammen mit ihren Geschwistern sehr liebevoll sorgende Eltern erlebt und mitten in der Not und dem Elend der Kriegs- und Nachkriegsjahre Halt und Orientierung in der Pfarrgemeinde gefunden. Lebensfroh und mit Begeisterung hatte sie sich in der Pfarrjugend engagiert und war schließlich in eine caritativ tätige Ordensgemeinschaft eingetreten.

Und dort ist es dann geschehen – die Angst vor Gott war in ihre Seele eingezogen.

Wie noch vielerorts in der Kirche der vergangenen Jahrzehnte, war auch in ihrer Ordensgemeinschaft ein Gottesbild allgegenwärtig, das sie immer mehr seelisch belastet hatte. Sie war in die Vorstellung hineingewachsen, Gott belohne und bestrafe den Menschen, je nach Leistung und Verdienst. Entsprechend war das geistliche Leben in manchen Konventen ausgerichtet, in denen sie gelebt hatte und tätig gewesen war. Grundehrlich, wie sie von Kindheit an mit sich war, wusste sie, dass sie zu vollkommener Leistung, im Gebet wie im Zusammenleben mit den Mitschwestern, aber nicht fähig war. So war im Laufe der Jahre die Angst vor der Strafe Gottes größer geworden als das Vertrauen in seine Liebe.

Erst die Begegnung mit der Spiritualität der hl. Teresa von Ávila in unseren Exerzitienkursen und die Teilnahme an Seminaren zum Verständnis der Bibel befreiten sie allmählich von ihren Seelenqualen.

Immer wieder rief sie sich nun in Erinnerung, dass Gott, wie er sich in Jesus Christus gezeigt hat, der „vorleistungsfrei" (Papst Benedikt) liebende Abba ist – und sie seine bedingungslos geliebte Tochter. Über die Jahre hin formulierte sie sich Gebetstexte – angelehnt an die Psalmen –, die ihr dabei eine wichtige Hilfe waren. Sie wurden zu ihrem persönlichen „Brevier". Täglich betete sie daraus.

In hohem Alter starb sie nun – frei von aller Gottesangst. Eine Freundin von ihr, der sie in den letzten Jahren geholfen hatte, ebenfalls zum Abba-Gott Jesu zu finden, schickte uns eines dieser selbstformulierten Gebete. Es ist für uns ein kostbares Vermächtnis – uns „zugeweht" auch für die Leserinnen und Leser der KARMEL*impulse, die sie immer gern gelesen hat.* – Red.

Gott, du mein Gott, dich will ich preisen,
ein frohes Lied will ich dir singen.
Ich danke dir von ganzem Herzen,
denn meine große Angst vor dir,
sie ist nicht mehr.

Du hast auf meine Not geschaut,
mein Elend – du hast es wahrgenommen.
Die dunklen Bilder – von dir und mir,
du hast sie zerbrochen.

Du hast mich gelehrt, wie du wirklich bist:
ein bedingungslos liebender Abba-Gott.
Schuldner und Sünder bin ich vor dir,
und du liebst mich trotzdem,
es ist nicht zu fassen.

Deine geliebte Tochter bin ich –
wertvoll vor dir, kostbar in deinen Augen.
Nichts und niemand
soll mir jemals wieder Angst einjagen
und keine Not mich von dir trennen.

Du, Gott – wie unbegreiflich gut bist du!
Abba, du mein lieber Vater,
mit euch, ihr göttlichen DREI, möchte ich leben.

Elija am Horeb. Sieger Köder (1925–2015)
© Sieger Köder-Stiftung Kunst und Bibel, Ellwangen

Elijahu am Choreb

Elijahu erhob sich, aß und trank,
dann ging er in der Kraft dieser Atzung
vierzig Tage und vierzig Nächte
bis zum Berge Gottes Choreb.
Dort kam er in die Höhle, dort wollte er nächtigen.
Da, SEINE Rede an ihn […]

Es sprach:
Heraus,
steh hin auf den Berg vor MEIN Antlitz!

Da
vorüberfahrend ER:
ein Sturmbraus, groß und heftig,
Berge spellend, Felsen malmend,
her vor SEINEM Antlitz:
ER im Sturme nicht –
und nach dem Sturm ein Beben:
ER im Beben nicht –
und nach dem Beben ein Feuer:
ER im Feuer nicht –,
aber nach dem Feuer
eine Stimme verschwebenden Schweigens.
Es geschah, als Elijahu hörte:
Er verhüllte sein Antlitz mit seinem Mantel,
er trat hinaus, stand am Einlaß der Höhle.

Da, eine Stimme an ihn,
es sprach:
Was willst du hier, Elijahu?

1 Kön 19,8/9; 10-14, in der Übersetzung von Martin Buber

Der Missionsprokurator berichtet

Robert Schmidbauer OCD, Regensburg

Pater Robert Schmidbauer OCD ist seit vielen Jahren der Missionsprokurator unserer deutschen Ordensprovinz. Mit diesen Zeilen und dem Einzahlschein, der dem Heft beiliegt, bittet er Sie um Ihre Mithilfe.

Liebe Leserinnen und Leser der KARMEL*impulse!*

Für alle Unterstützung, die Sie den Missionen unseres Ordens im vergangenen Jahr 2018 zuteil werden ließen, sage ich Ihnen wieder ein herzliches „Vergelt's Gott". Die beiden Anliegen, a) die Hilfe für unsere Mitbrüder und Schwestern im **Libanon** in ihrer Sorge um syrische Flüchtlinge und b) die Förderung der theologischen Ausbildung im „Jyotir Bhavan" (Haus des Lichts) unserer indischen Ordensprovinz **Manjummel**, haben große Unterstützung durch Sie erfahren.

In diesem Jahr will ich nur ein Anliegen vorbringen, das unseren Blick nach Afrika lenkt: Von dort stammt *Pater Dr. Raoul Kiyangi OCD*, 1970 im Kongo geboren und 2002 zum Priester geweiht. 2004 kam er in unser Würzburger Kloster, um Deutsch zu lernen und dann an der Theologischen Fakultät im Fach „Christliche Sozialwissenschaft" seine Doktorarbeit zu schreiben. Ab 2010 lebte er in unserem Kloster Reisach und betreute von dort aus zwei Jahre die große Pfarrei Kiefersfelden. Nach Würzburg zurückgekehrt, widmete er sich seiner Habilitation und half als „Springer" im Dekanat links des Mains aus. Das Provinzkapitel 2017 wählte ihn zum Stellvertreter des Provinzials und zugleich zum Prior von St. Theresia in München, wo er die Aufgabe des Kaplans in der großen Pfarrei wahrnimmt. Er soll nun selbst mit seinem Anliegen zu Wort kommen:

„Während meines Aufenthalts 2017 in der Demokratischen Republik Kongo habe ich das Dorf **Kikundu** besucht, die Heimat meiner Eltern. Es liegt etwa 530 Kilometer östlich von der Hauptstadt Kinshasa entfernt. Mit den dazugehörenden Ortsteilen hat es etwa 15.000 Einwohner, aber keine Schule. Die Kinder müssen jeden Tag zehn Kilometer zu Fuß zurücklegen, um in eine Schule zu kommen. Neben der Armut ihrer Eltern, die keine Möglichkeit haben, das Schulgeld zu bezahlen, ist diese Entfernung ein weiterer Grund, dass viele Kinder die Schule abbrechen und ohne Ausbildung bleiben.

Bei meinem Besuch in Kikundu sind Eltern zu mir gekommen mit der Bitte, ich solle doch alles tun, damit in ihrem Dorf eine Schule gebaut werden kann.

Mit dem Bau einer Schule verfolgen wir das Ziel, einen geregelten Schulbetrieb aufzubauen in sechs großen Räumen, sodass jede Klasse ihr Klassenzimmer besitzt und auch Kinder aus ärmsten Familien die Schule besuchen können. Gleichzeitig sollen auch Kinder, die noch nie eine Schule besucht haben oder sie vorzeitig abbrechen mussten, gefördert werden, um wieder am Unterricht teilnehmen zu können.

Das Projekt wird vor Ort von einem Mitbruder aus unserem Orden und von zwei Beauftragten aus dem Dorf betreut. Ich selbst bleibe für sie der Ansprechpartner. Da ich aufgrund meiner Vorlesungsverpflichtungen regelmäßig in mein Heimatland reise, kann ich das Projekt überwachen und Ihnen über den Fortgang der Bauarbeiten berichten."

Wenn Sie das Projekt von Pater Raoul unterstützen wollen, schreiben Sie bitte auf die Überweisung den Verwendungszweck **Kikundu**.

Für jede Spende sage ich – auch im Namen unseres Ordensgenerals – ein herzliches „Vergelt's Gott".

P. Robert OCD

Seit 15. Mai 2013 gehöre ich zum Karmelitenkloster St. Josef in Regensburg.

Meine Anschrift lautet:

P. Robert OCD
Postfach 110329
93016 Regensburg
E-Mail: paterrobert@web.de

Das Spendenkonto bleibt dasselbe:

KARMEL-MISSIONEN
IBAN: **DE11 7509 0300 0005 1152 21**
BIC: **GENODEF1M05**

Unser Mitbruder Pater Raoul, der im Karmelitenkloster München lebt, würde gern allen Kindern seines Heimatdorfes Kikundu in der Demokratischen Republik Kongo den Schulbesuch ermöglichen.

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“

Heiner Wilmer SCJ, Bischof von Hildesheim

Als Generaloberer des Ordens der Herz-Jesu-Priester hielt Pater Dr. Heiner Wilmer SCJ am 31. Oktober 2017 in der evangelischen Christuskirche in Rom eine Predigt zum 500. Jahrestag der Reformation. Ein Jahr später, am Reformationstag 2018, predigte er als neuer Bischof von Hildesheim am Reformationstag im Braunschweiger Dom.
Mitglieder der Karmel-Gemeinde Hildesheim (TKG) haben uns mit großer Freude über die klaren und aufbauenden Worte ihres Bischofs auf diese Predigten aufmerksam gemacht. Aus Platzgründen geben wir sie hier etwas gekürzt wieder. Den jeweils vollständigen Predigttext finden Sie unter www.scj.de bzw. www.dekanat-braunschweig.de.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, gern bin ich heute hier bei Ihnen in der Evangelischen Gemeinde Roms. Die Einladung, in der Christuskirche zum 500. Gedenktag der Reformation die Predigt zu halten, freut mich und sie ehrt mich, aber sie berührt mich auch. Ihre Einladung berührt mich deshalb, weil mich mit den evangelischen Schwestern und Brüdern eine ganz besondere, persönliche Geschichte verbindet.

Ich bin in Schapen geboren, im Emsland, sozusagen im letzten Dorf an der Landesgrenze. Zwischen Schapen und unserem Nachbarort Schale verläuft die alte Religionsgrenze. War Schapen noch in den siebziger Jahren fast ganz katholisch, war Schale, nur sechs Kilometer entfernt, komplett evangelisch.

Was hieß das konkret? Nun, nach Schale ging man nicht. Es wurde zwar in meiner Familie nicht gegen die Evangelischen im Nachbarort gewettert, aber man sprach auch nicht über sie. Nach Schale ging man nicht zum Schützenfest, nicht zur Kirmes, nicht zur Party. Kein Mädel aus Schale. Schale war tabu. Weil evangelisch.

Heute, fast vierzig Jahre später, kann ich nur sagen, dass ich meinen evangelischen Schwestern und Brüdern dankbar bin, denn dank ihrer und dank Martin Luther habe ich meinen Glauben nicht nur tiefer verstanden, sondern – wenn ich so sagen darf – „die evangelische Tradition“ hat zu meiner eigenen inneren Konversion beigetragen. Das möchte ich Ihnen, ausgehend von Römer 3 […] zeigen: an der Gerechtigkeit allein durch den Glauben.

Als Martin Luther vor fünfhundert Jahren in Wittenberg auf die Missstände der Kirche hinwies, tat er es nicht nur als Theologieprofessor, sondern auch als Prediger an der Wittenberger Stadtkirche. In seiner Rolle als Prediger sorgte er sich um das „Seelenheil“ der Gemeinde. Mit Bezug auf das 4. Kapitel bei Matthäus rief er auf zur Umkehr:

[…] Erneuert Euch. Setzt nicht auf Euer Verdienst, auf Leistung und Ablassbriefe. Kehrt um! Baut eine persönliche, innere Beziehung zu Jesus Christus auf. Setzt auf den Glauben an Jesus Christus allein, denn – und damit sieht Martin Luther sich ganz in der Linie des Römerbriefes – die Gerechtigkeit vor Gott kommt durch den Glauben an Jesus Christus. Alle sind und bleiben Sünder, schreibt Paulus. Es gibt keinen Unterschied. Niemand kann sich selbst vor Gott rühmen. Worauf es ankommt, das sind nicht Werke und kirchliche Strukturen.

Worauf es ankommt, das sind nicht Organisationspläne und strategische Überlegungen. Nein, es kommt allein auf meinen Glauben an Jesus Christus an, auf meine persönliche Verbindung zum Sohn Gottes. Tiefer und tiefer mit Jesus Christus in Gott hineinwachsen und so zu einer inneren Größe finden, derer sich niemand rühmen kann, das war die Botschaft Martin Luthers. Das war der spirituelle Ausgangspunkt der Reformation.

Dankbar bin ich Ihnen, weil Sie den Geist der steten Reform hochhalten und damit eine uralte, ja ursprüngliche Tiefenschicht unseres Glaubens freilegen. Der Geist der Reform lebt ja nicht nur in der geheimnisvollen Tiefe unseres Glaubens, sondern ist in der Bibel selbst verankert. Wiederholt erwähnt die Heilige Schrift Erneuerungen und berichtet von Reformern. Doch der Gipfel des Ganzen: Der erste Reformator ist Gott selbst. […] Unsicher, mit wem er es denn zu tun habe, und vor allem, von wem er denn seinen israelitischen Landsleuten berichten solle, sagt Gott zu Mose: Ich habe keinen Namen mehr. […] Wenn deine Leute nach meinem Namen fragen, dann sag ihnen: Ich habe keinen Namen. Ich bin einfach. Ich bin, der ich bin. Ich werde da sein, als der ich da sein werde (Ex 3,14-15). Punkt. Ende. Aus. – Das ist die erste Reform in unserer langen biblischen Religionsgeschichte. Sie stammt von Gott. Gott selbst korrigiert sein Verhältnis zu uns Menschen […].

Dort, wo ich geboren und aufgewachsen bin, in meiner nordwestdeutschen Heimat, spielt Leistung eine wichtige Rolle. Streng dich an, gib dein Bestes, du kannst noch mehr und du schaffst das schon, aber du musst eben auch ordentlich was tun. Von nix kommt nix. Das waren Kernbotschaften der Kultur, in der ich großgeworden bin.

Ich habe lange gebraucht, um das Wort des Apostels Paulus aus dem 3. Kapitel des Römerbriefes auf mein eigenes Leben zu übertragen. Geholfen hat mir dabei eine Gruppe ökumenischer Christen, die aus Lutheranern, Reformierten, Presbyterianern, Anglikanern, Baptisten und Katholiken besteht.

Vor Augen habe ich die „Arche“, eine Gemeinschaft von Christen unterschiedlicher Konfession, zu der heute auch Mitglieder anderer Religionen zählen. Die Arche wurde 1964 in einem Dorf nördlich von Paris von Jean Vanier gegründet. In ihren Gemeinschaften leben Menschen mit und ohne geistige Behinderung zusammen.

Vier Monate habe ich in der Arche gelebt, in einer ihrer Gemeinschaften in Kanada, in Toronto. Was war das Ungewöhnliche für mich? Was neu? – Nie haben die Hausbewohner mich nach meinen Leistungen gefragt, nach irgendwelchen Verdiensten, nach meinen Schulabschlüssen, Titeln oder gesellschaftlichen Positionen oder großen Reisen. Vielmehr bin ich gefragt worden: Wie heißt du? Hast du Zeit für mich? Magst du mich? Magst du meine neue Baseballmütze? Hast du Lust, mit mir heute Abend zu kochen? Kann ich dir mal die Fotos von meiner Familie zeigen?

Gelernt habe ich von der Arche, dass das Essen wichtig ist, dass es weit mehr ist als reine Nahrungsaufnahme. Gelernt habe ich, dass die Mahlgemeinschaft bei Tisch, das Interesse am anderen, die Frage „Wie war dein Tag?" wesentlich zum inneren Glück beitragen. Gelernt habe ich, dass das Zusammensitzen und das Erzählen nicht umsonst die Grundlage unserer Religion sind. Gelernt habe ich, dass zur Tischgemeinschaft das Gebet gehört, das schlichte Gebet, fürbittend und dankend, eben sein Herz auftun vor Gott, in dem tiefen Empfinden, dass das Beste meines Lebens immer nur Geschenk ist, nie Ergebnis von Leistung. Oder wie Paulus sagt: Du bist vor Gott gerecht, ohne Verdienst.

Fünfhundert Jahre Reformation, Erinnerung und Glaubensweg. Für diese besonderen Jahrhunderte bin ich als Katholik Gottes Heiligem Geist dankbar. Martin Luther und Ihnen, liebe evangelischen Schwestern und Brüder, bin ich für viele Punkte in meinem Glauben dankbar. […]

—

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,
heute vor einem Jahr war ich auch in einer evangelischen Kirche zu Gast, in der lutherischen Christuskirche in Rom. Ich war eingeladen, die Predigt zu halten. Niemals hätte ich mir damals vorstellen können, ein Jahr später hier mit Ihnen in Braunschweig den Reformationstag zu begehen. […]

Der Dom zu Braunschweig erinnert uns an die konfessionellen Auseinandersetzungen in der Geschichte, die überwunden sind, weil wir als Getaufte wieder den gemeinsamen Glauben an Jesus Christus neu entdeckt haben. Ja, die Erinnerung geht noch weiter zurück: Der siebenarmige Leuchter hat schon vielen Generationen vor uns verdeutlicht, dass der Gott, den Jesus verkündete, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist, der Gott, der das Volk Israel durch Mose aus dem Sklavenhaus Ägypten in die Freiheit geführt hat.

Zur Freiheit befreit zu sein entfesselt eingezwängte Kräfte. Energie wird frei, um das Leben eigenverantwortlich zu gestalten, Gesell-

schaft und Welt neu zu formen, zu reformieren.

Doch – und das ist für uns Menschen zeitlos zutreffend: Ungestüme Freiheit geht oft auf Kosten anderer. So entstand auch das Gesetz des Mose, um die wiedergewonnene Freiheit zu regulieren.

Und bei Paulus? Der emphatische Ausruf Pauli „Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“ (Gal 5,1) mündet ein paar Verse später ein in das Korrektiv: „Ihr aber, Brüder und Schwestern, seid zur Freiheit berufen. Allein seht zu, dass ihr durch die Freiheit nicht dem Fleisch Raum gebt, sondern durch die Liebe diene einer dem andern. Wenn ihr euch aber untereinander beißt und fresst, so seht zu, dass ihr nicht – einer vom andern – aufgefressen werdet“ (Gal 5,13.15).

Freiheit, so Paulus, erfährt ihre Grenze dort, wo sie den Mitmenschen bedroht. „Denn“, so Paulus, „das ganze Gesetz ist in dem einen Wort erfüllt: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ (Gal 5,14).

Vor 2000 Jahren wurde von vielen das zeitgenössisch und zeitbedingt ausgelegte Gesetz des Mose als bedrückende Last empfunden. Um die Zehn Gebote herum entstand eine Unzahl von Gesetzen mit strengen Verboten. Diese jedoch nahmen Menschen die Luft zum Atmen. Viele sahen in Gott den Moral-Gott, der fordert, zürnt und bestraft.

Jesus schenkte den so bedrückten meist einfachen, schlichten und armen Menschen mit seiner Frohen Botschaft ein neues Selbstbewusstsein. Auch wenn ihnen von den Gebildeten, den Schriftgelehrten, den Theologen eingeredet wurde, sie seien Sünderinnen und Sünder, sind sie aber in den Augen des barmherzigen Vaters im Himmel dessen geliebte Kinder! Und um dies deutlich zu machen, bricht Jesus selbst das vorgegebene religiöse Gesetz und begründet dies mit dem markanten Satz: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen“ (Mk 2,27). Jesus will den Menschen zu sich selbst hin befreien in der Gottes- und in der Nächstenliebe. Das ist der Kern der Frohen Botschaft Jesu von Rechtfertigung und Erlösung!

Paulus verstärkt dieses Anliegen Jesu: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“ (Gal 5,1). In der mit dem Gesetz des Mose verbundenen Beschneidung der Männer sieht Paulus das Symbol für Unfreiheit: Die Menschen machen sich zu Sklaven Gottes; sie sollten aber Gottes geliebte Töchter und Söhne sein! Das ist die Freiheit der Christenmenschen!

In den verschiedenen Ortskirchen des 1. Jahrhunderts entwi-

ckelte sich das Freiheitsideal der Frohen Botschaft. Doch es kam da und dort an seine Grenzen: Wie weit sollte die Freiheit gehen, das eigene Leben aus dem Glauben heraus zu gestalten? Wird Freiheit nicht auch zur Last? Braucht es nicht eine die Freiheit regulierende deutliche Führung? Der Ruf nach Sicherheit und Klarheit führte gerade in den folgenden Jahrhunderten immer mehr zur Frage nach der wahren Lehre und nach der wahren Moral. Immer genauere Definitionen von Gott und seinem Willen schränken ein und grenzen aus und verdunkeln die Freude am Evangelium. So kam es auch zu schlimmen Auseinandersetzungen unter den Christen.

Doch immer wieder gab und gibt es innovative Kräfte in der Kirche Jesu Christi, die zum Ursprung zurückführen. Wenn Kirche im Laufe der Jahrhunderte im Gesetzeswerk zeitbedingter Regeln zu erstarren drohte und das Joch der Knechtschaft die Getauften einzwängte und bevormundete, erinnerten Frauen und Männer daran, dass der Herr die Kirche als ein Haus aus lebendigen Steinen auferbaut hat (1 Petr 2,5). Die Kirche ist eine ecclesia semper reformanda.

Martin Luther hat wortgewaltig und temperamentvoll die Reform eingefordert und auf die Freiheit aus dem Glauben hingewiesen. Die damals in der Kirche Verantwortlichen haben den tiefen Sinn seines Anliegens verkannt. […] Erst spät haben wir in der katholischen Kirche die theologische Intention Martin Luthers richtig verstanden und mit dem II. Vatikanischen Konzil und seitdem als Bereicherung erfahren. So können auch wir Katholiken den Reformationstag mitfeiern. Als Getaufte, welcher Konfession wir auch angehören, haben wir ein wesentliches Grundprinzip der Kirche Jesu Christi erkannt, das für Martin Luther so wichtig war: der Glaube! […]

Ich sehe in dieser Perspektive auch eine neue Aufgabe für die Ökumene. Wir sind als Kirche Christi – ich wähle hier ganz bewusst den Singular – aufgerufen, die Liebe Gottes und die Botschaft der Freiheit zu verkündigen.

Im Blick auf meine katholische Kirche muss ich zugeben, dass uns dies in den letzten Jahren nicht gelungen ist. Wir haben die Liebe Gottes mit menschlicher schwerer Schuld verdeckt.

Und dennoch: Es ist uns geschenkt, uns immer wieder von der Liebe Gottes anstecken zu lassen und diese Liebe nicht für uns zu behalten.

Als Einzelne und als Kirche dürfen wir aufatmen, durchatmen, aufrecht stehen, weil Gott uns Atem gibt und den Rücken stärkt. In dieser Freiheit haben wir einen gemeinsamen Auftrag zur „Freiheit *zu*“ – zur Freiheit zu handeln.

Hier sehe ich auch den Reformationstag verortet. Aus der Erfah-

rung der geschenkten innerlichen Freiheit heraus ist es uns aufgetragen, gemeinsam auf die Unfreiheiten, Ungerechtigkeiten und Schieflagen unserer Gesellschaft hinzuweisen. Und wir sind um des ökumenischen Zeugnisses willen gefordert, die Einheit im Glauben schon jetzt zu leben!

Der Herr befreit uns von der Last traditionsreicher schwieriger theologischer Denkstrukturen, indem er uns zuruft: „Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen“ (Mt 18,3). Er empfiehlt uns das unkomplizierte Fühlen und Denken der Kinder – als Kinder Gottes! Kindern sind hochkomplizierte Sachverhalte fremd. Kinder lassen uns Erwachsene oft das Wesentliche entdecken, weil Kinder sich oft ungehemmt frei fühlen!

So freuen wir uns als Kinder Gottes über die versöhnte Verschiedenheit unserer konfessionellen Traditionen in der einen Kirche Jesu Christi.

So freuen wir uns, dass Getaufte einen Glauben leben, der durch die Liebe tätig ist.

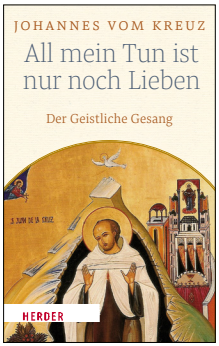
So freuen wir uns, dass Getaufte etwa als konfessionsverbundene (Ehe-)Paare sich in evangelischen und katholischen Kirchen zuhause fühlen und am Abendmahl und an der Kommunion teilnehmen.

So freuen wir uns über die große Vielfalt der Charismen, der Geistesgaben. Diese machen die Wirklichkeit der einen Kirche Jesu Christi aus! Sie ist nicht getrennt in verschiedene Gemeinschaften und Traditionen, sondern in ihnen verbunden! Es gibt verschiedene Dienste und Ämter, z. B. Pfarrerinnen und Priester, Bischöfinnen und Bischöfe, es gibt verschiedene Liturgien, es gibt verschiedene Lehrtraditionen und noch viele weitere Verschiedenheiten, aber nur den einen Herrn Jesus Christus. So freuen wir uns darüber, dass wir uns gegenseitig bereichern in bunter und versöhnter Verschiedenheit!

Nehmen wir diese Wirklichkeit wahr als Kinder Gottes! Huldigen wir nicht der realitätsfernen Idee einer „reinen Lehre“, die nur wieder spaltet in evangelisch, lutherisch, reformiert, alt-katholisch und römisch-katholisch!

Franziskus, Bischof von Rom, schrieb in „Evangelii Gaudium“: „Die Wirklichkeit steht über der Idee“ (EG 233) – und: „Die Unterschiede zwischen den Menschen und den Gemeinschaften sind manchmal lästig, doch der Heilige Geist, der diese Verschiedenheiten hervorruft, kann aus allem etwas Gutes ziehen und es in eine Dynamik der Evangelisierung verwandeln, die durch Anziehung wirkt“ (EG 131).

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“ – So lasst uns einander Gehilfen zu unserer gemeinsamen Freude am Evangelium sein! (vgl. 2 Kor 1,24)



Neue Literatur aus dem Karmel

Johannes vom Kreuz, All mein Tun ist nur noch Lieben. Der Geistliche Gesang B, hrsg., übers. u. eingel. von Ulrich Dobhan OCD u. Elisabeth Peeters OCD, Vlg. Herder 2019 (38,- €)
– der in Ausgabe 1/2019 vorgestellte Cántico B; neben einer ausführlichen Einführung versehen mit zahlreichen erläuternden Fußnoten sowie einem Glossar; farbig illustriert mit den Abbildungen der 25 Einzelmotive der Johannes-vom-Kreuz-Ikone aus dem Karmelitinnenkloster Harissa/Libanon.

Reinhard Körner OCD, Gott, ihr Drei … – und warum wir Menschen zusammengehören, Benno-Vlg. 2018 (8,95 €)
– ein Büchlein, das helfen will, den dreieinigen Gott wiederzuentdecken.

Reinhard Körner OCD, Jesus für Kleinbauern … Die „Kleinbauern-Trilogie" in 3 Bänden, Vier-Türme-Vlg. 2019 (20,- €)
– das Evangelium Jesu verständlich und unterhaltsam erklärt; jetzt im kostengünstigen Set.

Ulrich Dobhan OCD (Hg.), Edith Stein Jahrbuch 2019, Echter-Vlg., Mai 2019 (19,80 €)
– mit Beiträgen zur Biographie und Spiritualität Edith Steins, z. B.: Wolfgang Rieß, Edith Steins Glaubenssuche zwischen Judentum und Christentum; Felix Schandl, Die politische Edith Stein.

Exerzitien u. Seminare im Karmel Birkenwerder Sommer/Herbst 2019

23. - 25. 8. (Fr-So) **Kurz-Exerzitien:** In Gottes Gegenwart leben lernen – eine Auszeit mit dem Propheten Elija. P. Dr. Reinhard Körner OCD (90,- €)

26. - 30. 8. (Mo-Fr) **Sommerseminar zur Spiritualität des Karmel:** Elija in der Bibel, Elija in der Spiritualität des Karmel. P. Dr. Ulrich Dobhan OCD u. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

24. - 28. 4. (Mi-So) **Exerzitien:** Schritte in ein neues Leben – mit den Emmausjüngern. Dr. Adelheid Jacobs-Sturm, Krankenhausseelsorgerin (158,- €)

13. - 17. 5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „O Flamme lichterloh der Liebe" – Exerzitien entlang des Gedichtes von Johannes v. Kreuz. Antoine Beuger, Komponist (158,- €)

24. - 26. 5. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung für die zweite Lebenshälfte (mit Impulsen von Johannes Tauler). Nora Meyer TKG (90,- €)

24. - 26. 5. (Fr-So) **Kurz-Exerzitien** für Anfänger und Geübte: Geistlich leben unter Alltagsbedingungen. Dr. theol., Dipl.-Sozialpädagogin Daniela Bethge TKG (90,- €)

27. 5. - 2. 6. (Mo-So) **Exerzitien:** Du, Gott – Einübung ins Innere Beten. P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Dr. theol., Dipl.-Sozialpädagogin Daniela Bethge TKG (248,- €)

12. - 16. 6. (Mi-So) **Seminar für TKG-Mitglieder:** „Über die Grenzen der sichtbaren Kirche hinaus" (Edith Stein) – im Karmel leben im Geist der Präambel unserer TKG-Provinzstatuten. P. Dr. Reinhard Körner OCD; am Samstag vorm.: Madeleine Delbrel, die „Mystikerin der Straße". Dr. theol. Annette Schleinzer, BO Magdeburg (158,- €)

24. - 29. 6. (Mo-Sa) **Exerzitien:** Glaubenserneuerung mit großen Texten des Ersten (Alten) Testaments. P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Maria Monninger; Kirchenmusikerin (198,- €)

8. - 12. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Glaubensvertiefung – mit scheinbar widersprüchlichen Worten und Gleichnissen Jesu. Dr. Marion Svendsen TKG, Psychologin (158,- €)

8. - 12. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Wer bist du, Jesus? P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

12. - 18. 8. (Mo-So) **Bibelseminar in der Urlaubszeit:** Die Zehn Gebote – damals und heute. Vorm. Bibelarbeit, nachm. Urlaub. Prof. Dr. iur. Christoph Sowada u. P. Dr. Reinhard Körner OCD (248,- €)

19. - 23. 8. (Mo-Fr) **Exerzitien für religiöse und religionslose Berufstätige im Gesundheits- und Sozialwesen:** Mensch sein und Mensch bleiben – spirituelle Impulse für den Arbeitsalltag. Angela Göring-Neumann, Dipl.-Sozialarbeiterin, Qualitätsmanagerin (158,- €)

19. - 23. 8. (Mo-Fr) **Exerzitien:** In der Gebetsschule Jesu – das Vaterunser meditieren. Nora Meyer TKG (158,- €)

30. 8. - 1. 9. (Fr-So) **Bibelseminar:** Die hebräischen Buchstaben in ihrem geistlichen Gehalt – Wege zum Verständnis der Bibel (Vorkenntnisse nicht erforderlich). Sr. Josefa u. Sr. Maranatha, Eliakloster/Vorpommern (90,- €)

30. 8. - 1. 9. (Fr-So) **Bibelseminar:** Die Abendmahlstexte im Neuen Testament. P. Dr. Reinhard Körner OCD (90,- €)

2. - 6. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Texte der Bibel mit dem eigenen Leben verbinden – anhand biblischer Gestalten in der jüdischen Überlieferung. Sr. Maranatha, Eliakloster/Vorpommern (158,- €)

2. - 6. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien für Religiöse und Religionslose:** Auf Weisheit hören – die Grundspiritualität des Menschen. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

6. - 8. 9. (Fr-So) **Meditativer Tanz/ Tanz als Gebet:** „All meine Quellen entspringen in dir …" (Ps 87,7)

Anmeldung für alle Kurse in Birkenwerder:
Karmel St. Teresa
– Gästehaus –
Schützenstr. 12
16547 Birkenwerder
Tel.: 03303/503419
Fax: 03303/402574

Auf der Internetseite karmel-birkenwerder.de informieren wir Sie, wenn ein Kurs ausgebucht ist.

– Tänze zum Kraftschöpfen. Ulrike Knobbe, Klinikseelsorgerin (134,- €)

30. 9. - 6. 10. (Mo-So) **Exerzitien:** Du, Gott – Einübung ins Innere Beten. P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Nora Meyer TKG (248,- €)

7. - 11. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Beziehung leben lernen – in der Lebensschule Jesu. Katharina Weidner, Religionspädagogin (158,- €)

7. - 11. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Lebensorientierung an der Berg-Karmel-Skizze des hl. Johannes v. Kreuz. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

11. - 13. 10. (Fr-So) **Seminar:** Edith Stein als Lehrerin der Spiritualität – Impulse für unser Hier und Heute. Prof. Dr. Ilse Kerremans TKG u. P. Dr. Reinhard Körner OCD (90,- €)

14. - 18. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Einübung ins Innere Beten, mit Franz v. Assisi und Teresa v. Ávila. Br. Norbert Lammers OFM, Ordenspriester (158,- €)

14. - 18. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien mit meditativem Malen:** „Du führst mich hinaus ins Weite …“ (Ps 18). Jutta Schlier, Kunstmalerin (188,- €)

18. - 20. 10. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung für die zweite Lebenshälfte (mit Impulsen von Johannes Tauler). Nora Meyer TKG (90,- €)

Karmelitanische Exerzitien an anderen Orten

Mehrere Begleiter/innen Karmelitanischer Exerzitien, die im Karmel Birkenwerder ausgebildet worden sind, bieten Exerzitienkurse an folgenden Orten an:

- in 97348 Rödelsee, Geistl. Zentrum Schwanberg

- in 65719 Hofheim am Taunus, Exerzitienhaus der Franziskaner

- in 67472 Esthal, Kloster St. Maria

- in 86459 Gessertshausen, Zisterzienserinnenabtei Oberschönenfeld

- in 86391 Stadtbergen, Exerzitienhaus St. Paulus

- in 71642 Ludwigsburg, Haus St. Josef

- in 36088 Hünfeld, St. Bonifatiuskloster

Die Termine und die Themen sowie nähere Informationen finden Sie über unsere Internetseite: www.karmel-birkenwerder.de (>> Karmelitanische Exerzitien an anderen Orten)

Text- u. Bildnachweis:

Bild S. 12 u. Ausschnitte: mit freundl. Genehmigung der Sieger Köder-Stiftung Kunst und Bibel, Ellwangen. – Bild S. 7: mit freundl. Genehmigung der VG Bild-Kunst, Bonn. – Text S. 16-21 u. Bild S. 17: mit freundl. Genehmigung von Bischof Dr. Heiner Wilmer SCJ, Bistum Hildesheim. – Für alle weiteren Texte u. Bilder: Redaktion **KARMEL***impulse*.